

SERVICE SPEZIAL // TECHNIK & ASSISTENZ

Technische Assistenzlösungen: Mehrwert und Chance für die Betreuung?

Das Gießkannenprinzip vermeiden

Technische Assistenzsysteme können Betreuungsprozesse unaufdringlich vereinfachen. Sie informieren schnell und gezielt – bei größtmöglicher Autonomie der Bewohner.

Von Enrico Lohrke

Duisburg // Der Pflegemarkt in Deutschland hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Viele Pflegeanbieter stellen ihr Angebot von einem durchstrukturierten Pflegeangebot zu einem individualisierten Beratungs- und Dienstleistungsmodell um. Mit diesen Prozessen gewinnen auch technische Assistenzsysteme immer mehr an Bedeutung. Unter dem Stichwort Ambient Assisted Living (AAL) versteht man Systeme, die das alltägliche Leben und Betreuungsprozesse unaufdringlich vereinfachen und unterstützen.

Beschäftigt man sich als Anwender oder sozialer Dienstleister mit möglichen AAL-Lösungen, stellt man schnell fest, dass die Produktvielfalt recht unübersichtlich ist. Einige Lösungen haben ihren Schwerpunkt in der Haussteuerung (Smart-Home) und ermöglichen die Bedienung aller Raum- und Gebäudefunktionen wie zum Beispiel Licht, Rollläden und Raumtemperatur mittels Tablet oder Smartphone. Andere fokussieren sich auf die Kommunikation (Videokommunikation), die Erfassung von Vitaldaten (z. B. Blutdruck) oder auf die schnellstmögliche Erkennung von möglichen Gefahrensituationen und eine Weiterleitung an Dritte.

Nutzeranforderungen sind je nach Bedarf unterschiedlich

Betrachtet man die Nutzeranforderungen, so wird deutlich, dass bei den Bewohnern/Klienten eine größtmögliche Bewegungsfreiheit sowie die Steigerung der Sicherheit in Alltagsabläufen, die Abwendung von möglichen Gefahrensituationen und eine gezielte Kommunikation nach außen im Bedarfsfall im Vordergrund stehen. Für Pflegeunternehmen ist die Steigerung der Betreuungsqualität – bei vorherrschendem Fachkräftemangel – wichtig. Dabei sollten möglichen Gefahrensituationen frühzeitig erkannt und schnellstmöglich signalisiert werden, zudem lassen sich zusätzliche, individuelle Dienstleistungen (z. B. Alltagsunterstützung) auf Basis von Verhaltensmustern ableiten.

Beide gemein haben die Anforderung, dass die Lösungen einfach zu installieren und einfach zu bedienen sein sollten und, wenn möglich, keiner Wartung bedürfen.

Aktuell findet man sowohl Lösungen für Neubauten, die verkabelt installiert oder auf einer bestehenden Verkabelung aufsetzen, als auch Lösungen für bestehende Immobilien, die in der Regel funkbasiert arbeiten.

Berücksichtigt man die Anforderung einer einfachen Installation und die hohe Anzahl an bestehenden Gebäuden, ist ein eindeutiger Trend zu funkbasierten Lösungen abzuleiten.

Wichtig ist Flexibilität im laufenden Betrieb

Bei dem Projekt der Sozialwerk St. Georg e.V. Niederrhein gGmbH stand bereits im Vorfeld fest, dass in die Wohngemeinschaft für 24 Bewohner mit Demenz ein technisches Assistenzsystem integriert werden sollte. Neben der funktionalen Unterstützung war für den Betreiber



Funkbasierte Assistenzsysteme liegen eindeutig im Trend.

vor allem ein flexibler Umgang und eine Anpassung im laufenden Betrieb – z. B. bei Anpassungen der Betreuungsprozesse oder bei Veränderung der Raummöblierung – enorm wichtig. Auf Basis der Anforderungen

wurde eine funkbasierte Assistenzlösung sowohl in die Bewohnerzimmer als auch in die Wohn- und Aufenthaltsbereiche integriert.

Diese wurde aufsetzend auf die konventionelle Elektroinstallation (Leistung des Bauträgers) in das fast fertige Gebäude integriert. Dadurch bestanden an die Gebäudeinfrastruktur so gut wie keine Anforderungen für die Integration der technischen Assistenzausstattung.

Die technische Assistenzausstattung erkennt mögliche Gefahrensituationen und signalisiert diese mittels Telefonanruf an die Betreuungskräfte. Dabei sollen die Bewohner keine körpernahen Gegenstände (wie zum Beispiel Notrufknöpfe) tragen. Die Erkennung von möglichen Gefahrensituationen erfolgt auf Basis der ganz normalen Alltagsabläufe. Dabei unterscheidet das Assistenzsystem prinzipiell zwischen zwei Anwendungsbereichen:

Erkennen von konkreten Einzelereignissen: Das Aufstehen von sturzgefährdeten Bewohnern aus dem Bett und der Gang zur Toilette stellt ein erhebliches Gefahrenpotential dar. Beim Aufstehen aus dem Bett erkennt ein Bewegungsmelder das Aussteigen und schaltet automatisch das Nachorientierungslicht ein. Das bietet eine bessere Orientierung und verringert das Sturzrisiko. Gleichzeitig kann je nach Bedarf bzw. vorgenommener Einstellung ein Telefonanruf mit der Information „WG1 Bewohner Zimmer5 Bett verlassen“ erfolgen, so dass die Betreuungskräfte reagieren können.

Erkennen von Abweichungen vom normalen Tagesablauf: Das System erkennt nicht nur konkrete Einzelereignisse, sondern auch Abweichungen in normalen Alltags- bzw. Betreuungsabläufen. Sollte beispielsweise ein Bewohner nachts nach der Toilettennutzung nicht ins Bett zurückkehren und es gibt auch darüber hinaus keine Aktivität, wird eine mögliche Gefahrensituation (nächtlicher Toilettengang ohne Rückkehr zum Bett) durch die Assistenzausstattung erkannt und die Betreuungskräfte auf dem tragbaren Mitarbeitertelefon mittels Sprachmeldung benachrichtigt.

Neben der Ausstattung der Bewohnerzimmer sind auch die Wohn- und Aufenthaltsbereiche berücksichtigt worden. In allen Kochbereichen



Neben der funktionalen Unterstützung war für die Niederrhein gGmbH bei der Wahl des technischen Assistenzsystems die Anpassung im laufenden Betrieb enorm wichtig, beispielsweise, wenn die Raummöblierung verändert wird. Fotos: inHaus GmbH

wurde eine automatische Herdabschaltung integriert, welche den Herd im Gefahrenfall automatisch abschaltet. Die Zugangstüren der jeweiligen Wohngemeinschaft sind mit Türkontakten für die Erkennung und Signalisierung von Hin- und Weglauftendenzen ausgerüstet.

Insgesamt können durch die technische Assistenzausstattung 13 mögliche Gefahrensituationen/Abweichungen vom normalen Tagesablauf erkannt und auf den individuellen Bedarf der jeweiligen Person zugeschnitten werden.

Ein ganz wesentlicher Aspekt ist dabei die individuelle Adaptionsmöglichkeit, so dass die technische Assistenzausstattung nicht pauschal für alle Bewohner gleichermaßen verwendet werden muss, sondern individuell aktiviert/deaktiviert und auf den jeweiligen Assistenzbedarf angepasst werden kann.

Darum sollte vor der Umsetzung intensiv berücksichtigt werden, dass sich die technische Lösung in die eigenen Prozesse und Anforderungen einfügt, vor allem wenn die Assis-

tenzlösung in ein neues Betreuungs- und Dienstleistungsmodell integriert werden soll.

Generell sollten technische Lösungen nicht pauschal nach dem „Gießkannenprinzip“ eingesetzt werden. Hier ist eine Bewertung und ein Abgleich zu den eigenen Anforderungen im Vorfeld sinnvoll. Um einen hohen Akzeptanz in der Anwendung zu erzielen, sollte nicht der Anwender den Umgang mit technischen Assistenzlösungen lernen müssen, sondern die Assistenzlösung am besten ohne Bedienung funktionieren.

Mehr Teilhabe und mehr Autonomie bedeutet auch die Möglichkeit der Wahl. So sollten Lösungen und einzelne Funktionen jederzeit individuell einstellbar und auf die jeweiligen Bedarfe zugeschnitten werden können.

■ **Enrico Lohrke ist geschäftsführender Gesellschafter der inHaus GmbH intelligente Hausysteme in Duisburg. Kontakt per E-Mail: loehrke@inhaus.de, www.inhaus-gmbh.de**